



Regie Friedrich Wilhelm Murnau
Drehbuch Henrik Galeen (nach Bram Stokers „Dracula“)
Kamera Fritz Arno Wagner
Kamera-Assistenz Günther Krampf
Bauten & Kostüme Albin Grau
Produktion Albin Grau, Enrico Dieckmann für Prana-Film GmbH, Berlin

Darsteller
 Max Schreck Graf Orlok
 Alexander Granach Häusermakler Knock
 Gustav v. Wangenheim Hutter
 Greta Schröder dessen Frau
 Georg Heinrich Schnell Reeder Harding
 Ruth Landshoff Ruth Hardin
 John Gottowt Prof. Bulwer
 Gustav Botz Dr. Sievers
 Max Nemetz Kapitän
 Wolfgang Heinz Maat
 Guido Herzfeld Gastwirt

Uraufführung:
 15. März 1922
 Im Primus-Palast,
 Berlin

Originallänge: 1.967 Meter
 ca. 96 min.
 ca. 86 min.
 ca. 72 min.

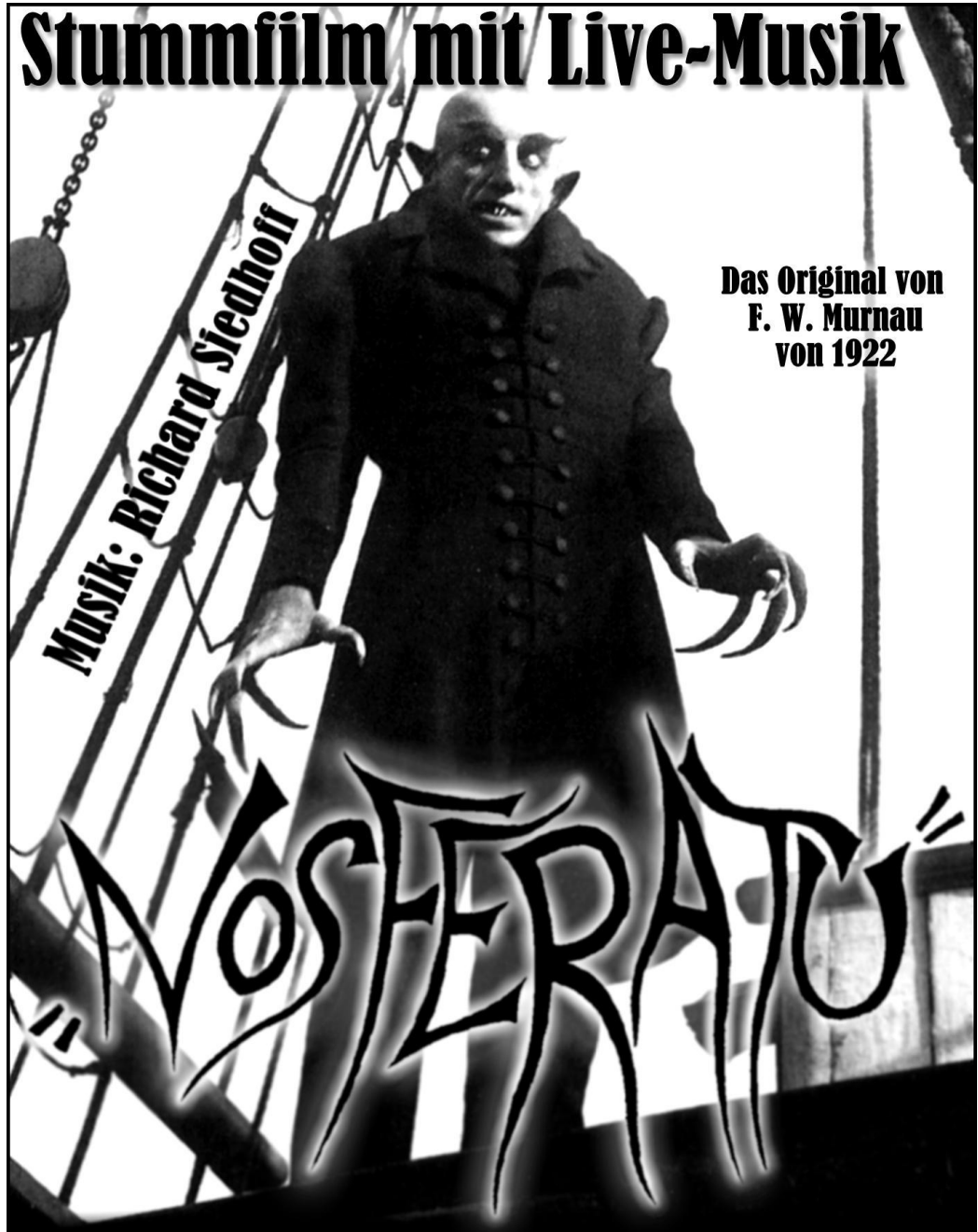
Rekonstruktion Filmmuseum München:
 1.910 Meter (35 mm)
 ca. 93 min bei 18 Bildern pro Sekunde
 ca. 84 min bei 20 Bildern pro Sekunde
 ca. 70 min bei 24 Bildern pro Sekunde

Filmkopie (35 mm): Deutsches Institut für Filmkunde (DIF), Frankfurt a. M.



Inhalt Graf Orlok wünscht ein schönes, ödes Haus in der norddeutschen Kleinstadt Wisborg zu kaufen. Häusermakler Hutter macht sich auf den Weg, dem transsylvanischen Herrn die Verträge zu überbringen. Auf der beschwerlichen Reise häufen sich die düsteren Vorahnungen und Graf Orlok entpuppt sich schließlich als Nosferatu, als untoter Blutsauger. Ein Wettlauf mit der Zeit beginnt, als Orlok auf dem Weg nach Wisborg die Pest in die Welt trägt. Hutter eilt ihm nach und versucht seine Geliebte Ellen vor ihm zu retten. Doch um den Vampir aufzuhalten und dem Grauen ein Ende zu bereiten gibt es nur eine Möglichkeit, Ellen muss sich opfern.

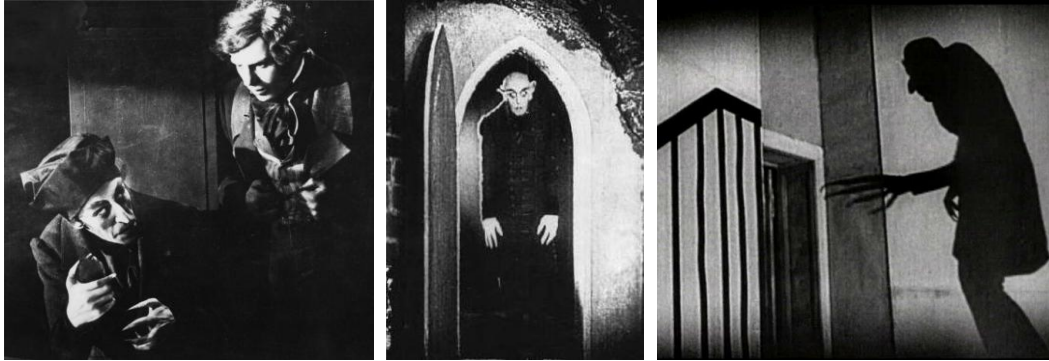
Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff



Das Original von
 F. W. Murnau
 von 1922

Sonntag 2. März / 19:45 Uhr
im Lichthaus Kino Weimar

Nosferatu hat überlebt Kaum eine andere Figur des Stummfilmkinos ist so nachhaltig in das öffentliche Bewusstsein gerückt, wurde so oft zitiert, ikonographiert oder gar adaptiert, wie Murnaus Vampyr. Er bleibt im Gedächtnis haften. Die Figur des Nosferatu reiht sich in jene der deutschen Romantik entsprungene, expressionistischen Schreckgestalten und Tyrannen des deutschen Stummfilms ein, die Siegfried Kracauer rückwirkend als eine Vorahnung des Tyrannen Hitler sah. Der Film selbst gab dem Vampyr-Mythos einige wesentliche Eigenschaften: Das Zerfallen zu Staub bei Sonnenlicht sowie der blutige Schnitt in den Finger mit folgender Demaskierung des Blutsaugers sind Erfindungen aus Galeens Drehbuch. Und nie wurde die abstoßende Scheußlichkeit eines Vampirs wieder so in Szene gesetzt wie hier. Nosferatu besitzt nichts Menschliches mehr, die leichenhafte Gestalt bewegt sich einmal insektenhaft schnell, dann wieder unaufhaltsam in Zeitlupe. Die Fingernägel, die im Filmverlauf zu wachsen scheinen, werden zu Spinnen, das Gesicht zu einer Totenmaske, seine Augen zu denen eines lauernden Reptils.



Mise en Scène Entgegen Murnaus späterer Filme, „Der letzte Mann“ (1924), „Faust“ (1926) oder seinen amerikanischen Filmen, ist in „Nosferatu“ von der später von Murnau und Karl Freund virtuos genutzten „entfesselten Kamera“ nichts zu spüren, die Kamera bleibt unbeteiligt. Doch in der scheinbar starren Kameraführung liegt eine der inszenatorischen Stärken dieses Films. Murnau de-zentralisiert die Figuren im Bild. Oft erscheinen sie klein, irgendwo zwischen Häusern, großen Bäumen, in einer Halle. Selbst nähere Einstellungen fixieren nicht den Protagonisten, sondern rahmen ihn in seine Umgebung ein. Die Umgebung ist, ungewöhnlich für den expressionistischen Film jener Zeit, bis auf die Interieurs keine Atelierlandschaft, Murnau filmte an Originalschauplätzen in den Karpaten und in Wismar. „Das Neue, bisher Unübertroffene dieses Films ist, dass er die latente Poesie der Natur sich zu Dienste macht. (...) Die Wölfe in der Nacht und die scheu gewordenen Pferde, die genial fotografierte schwarze Silhouette Orloks im leeren Burghof, der in den Kanal einfahrende tote Segler - das sind alles Naturbilder, in denen ein kalter Luftzug aus dem Jenseits weht. Der ausgezeichnete Regisseur dieses Films beweist es uns wieder mal, dass die stärkste Ahnung des Übernatürlichen gerade aus der Natur zu holen ist.“ (Béla Balázs, 1923) Etwas Anderes ist ebenfalls neu. Murnau und Galeen sind interessiert am Okkultismus. Der Film ist angereichert mit okkulten Symbolen und Bildern. Besonders das Spiel mit Licht und Schatten wurde stilbildend. In den eindringlichsten Szenen erscheint der Schatten Nosferatus gefährlicher als er selbst, kann gar Ellens Herz packen. An anderer Stelle filmt Murnau bei Gegenlicht, um das Bedrohliche des Pestschiffes bildlich darzustellen. Das fahle Sonnenlicht in der Burghalle wirft lange Schatten, die den menschenleeren Raum beängstigend kahl erscheinen lassen. Und nach den Ereignissen des vorabends wirken die Naturaufnahmen wie düstere Vorahnungen. Der Film entwickelt in seinen fünf Akten eine bestechend musikalische Montage: Zunächst werden Orts- und Zeitwechsel durch Titel eingeleitet, nach und nach

dann durch bewusst gewählte stimmungsvollen Naturaufnahmen. Die Viragen - die originalen Einfärbungen - folgen dem gleichen Prinzip. Aus den starren, ungelentken Bildern montiert der Regisseur eine Bild-Symphonie von bestechender Dramaturgie mit visueller Leitmotivtechnik. Ebenso sind die Zwischentitel, wie in „Das Cabinet des Dr. Caligari“ (Robert Wiene, 1919) oder „Der Golem“ (Paul Wegener, 1920) wesentlicher Bestandteil der filmischen Gestaltung. Die tief romantischen Texte der anonymen Pestchronik verschmelzen ebenso wie das Logbuch, Inserate und Buchseiten quasi als Zeitdokumente der Handlung in die Selbige. Der Zuschauer wird als außenstehender Betrachter der Dokumente gleichermaßen wie mit den Naturaufnahmen in die schreckenerregende Geschichte als späterer Zeuge hineingezogen. Der Horror entsteht durch dezente Verfremdung der Wirklichkeit im Kopf - und das mit nur einem Tropfen Blut!

„Nosferatus“ Wiedergeburt Murnaus Film teilte den Leidensweg vieler deutscher Stummfilmklassiker. Erst seit den 1980er Jahren ist er annähernd wieder originalgetreu zu sehen. Zunächst überlebte der Film in der *Cinéma-thèque Français* in einer leicht gekürzten französischen Fassung von 1927, mit frei, aber annehmbar ins französische übersetzten Titeln. Nach dem Krieg gelangte davon eine Kopie ins *Museum of Modern Art*, New York. Hier übersetzte man die französische Titel graphisch neutral in englische und änderte alle Namen entsprechend der Romanvorlage um (aus Orlok wurde Dracula, aus Hutter wurde Harker, etc.). Davon gelangte eine Kopie nach London ins *National Film Archive*, wovon um 1965 wiederum eine Kopie zum westdeutschen *Atlas-Filmverleih* kam. Hier übersetzte man die englischen Titel zurück ins deutsche und auch wieder ins französische! Nach diesem „Stille Post“-Prinzip blieb, neben der bedenklichen Bildqualität, von „Nosferatu“ nichts weiter als ein Schatten des Originals übrig. In Ostberlin schlummerte hingegen, unbemerkt einst als Kriegsbeute nach Moskau verschleppt, eine fast vollständige Fassung mit den originalen Zwischentiteln. In den 1980ern wird „Nosferatu“ im Münchner Filmmuseum erstmals rekonstruiert. So bekam der Film seine originalen Titel und seine Färbung zurück, denn wie fast alle Stummfilme war auch er viragiert, also eingefärbt: z. B. rot für Sonnenuntergänge, blau für Nachtszenen - in den schwarzweißen Kopien spazierte der Vampir bei „Tageslicht“ umher).



Musik Hans Erdmann schrieb für die Uraufführung eine der üblichen Autorenillustrationen für Orchester: Zum einen komponierte er spezielle Szenen aus, zum anderen füllte er andere Passagen (in für die Kinomusik der 1920er üblichen Manier) mit genrespezifischen Fremdwerken auf. Die von Erdmann speziell für den Film geschriebenen Passagen wurden später als „Fantastisch-romantische Suite“ Teil 1 und 2 veröffentlicht. Die komplette Musikfassung ist nicht überliefert, ließ sich aber spekulativ rekonstruieren.

Der Weimarer Stummfilmpianist Richard Siedhoff begleitet den Klassiker live am Klavier mit seiner eigenen musikalischen Interpretation des Films. Eine Mischung aus Komposition und konzipierten Improvisation, welche sich dem Film stilistisch und leitmotivisch unterordnet.